P.O.germ.
694.f

P.o.germ. Jünger
694 f

Selim, Prinz von Algier.

Ein

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

J. F. Jünger.

Regensburg, 1804.
bey Montag und Weiß.

Personen.

Barbarossa, Ursurpator des algierischen Throns.
Irene, seine Tochter.
Saphira, verwittwete Königin von Algier.
Selim, ihr Sohn.
Osmann, Vezier.
Sadi, ein alter Krieger.
Ein Offizier.
Aladi, Barbarossas Vertrauter.
Sklaven, Wache und dergleichen.

Die Scene ist ein Prachtsaal im Pallaste zu Algier

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS
Bayerische Staatsbibliothek München

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Osmann, ein Sklave.

Osmann. Ein Fremder fragt nach mir, sagst du?

Sklave. Ja, Herr, er bittet sehr, vorgelassen zu werden.

Osmann. Und er nannte seinen Namen nicht?

Sklave. Er sagte, er sey ein alter Freund von dir.

Osmann (nachsinnend). Ein alter Freund von mir? Wer könnte das seyn? Lasse ihn kommen. (Sklave ab). Vielleicht ein braver Staatsbürger, der sich von Algier flüchtete und jezt zurück kommt, um zu sehen, ob das Elend bald aufhört.

Zweyter Auftritt.

Osmann und Sadi.

Osmann (auf ihn zueilend). Wie, sehe ich recht? Mein alter Freund Sadi? (will ihn umarmen).

Sadi (ihn abhaltend). Dein alter Freund? (er betrachtet ihn mit unwilligem Lächeln). Ja wohl alt; und du mir so ganz neu! In diesen Kleidern, mit diesen Ehrenzeichen so ganz neu!

Osmann. Immer noch der rauhe Sadi!

Sadi. Ich komme dir nur so vor, weil du so glatt geworden bist!

Osmann. Du thust mir Unrecht, Sadi! beym grossen Propheten, du thust mir Unrecht; diese Kleider, die Stelle, die ich bekleide, sprechen gegen mich, aber mein Herz spricht für mich!

Sadi. Dein Herz? Sage mir, seit wenn habt denn ihr Insekten, die ihr euch in den Strahlen einer gestohlenen Krone sonnet, Herzen? Ihr kriecht vor einem elenden Königsmörder, und habt Herzen? Ihr lekt den Staub zu den Füssen eines Tyrannen, der eurer Vaterland unterjochte, euren König mordete, seine Wittwe gefangen hält, den rechtmässigen Thronerben ver-

jagte und vielleicht auch schon ermorden ließ, und habt Herzen?

Osmann. Sadi, du thust mir Unrecht!

Sadi. O ja, grosses Unrecht! Kam euer angebeteter Tyrann, der Bube Barbarossa etwa nicht unter dem Mantel der Freundschaft aus Barbaros Wüsten und schläferte unsern guten König mit süssen Versprechungen ein? Entbrannte er etwa nicht von sträflicher Lust gegen unsere Königin Saphira? Ließ er etwa nicht, um zu ihrem Besitz zu gelangen, unsern rechtmässigen König morden, und bemächtigte sich seines Thrones? Und einen solchen Buben dienet ihr, und habt Herzen?

Osmann. Höre mich, Sadi! Beym Propheten.

Sadi. Nun ich höre, so rede doch.

Osmann. Sieh, Sadi, du bist unter den Waffen grau geworden, ich am Hofe: Unsere Lebensart ist so verschieden, wie unsere Begriffe. Tapferkeit ist dein Verdienst, das meinige, was man Weltklugheit, Politik nennt. Diese heißt mich das seyn, was ich bin.

Sadi. Politik! O ja! Der Schirm, hinter den sich schon so mancher Schurke versteckte!

Osmann. Strudelkopf, der du bist! Hast du noch nicht gehört, daß man sehr gut klug und ehrlich zugleich seyn kann? Ihr Kriegsleute wollt immer gleich mit dem Schwerdt drein schlagen, aber damit ists nicht immer gethan! Sieh, wenn wir mit einander recht genau Abrechnung halten wollten, so würdest du gewaltig im Reste bleiben! Als Barbarossa seine Grausamkeit anfieng, giengst du, gleich so manchen Unzufriedenen, aus dem Lande; ich blieb: Ich suchte mich bey ihm festzusetzen, um überall das Auge zu haben, um so manchem Unheil vorzubeugen, das er Willens war zu begehen, um so manches im Stillen wieder gut zu machen, das er schon begangen hatte, und vor allen Dingen unserm guten rechtmässigen Könige beyzustehen —

Sadi (mit forschendem Blick). Osmann, wenn ich dir trauen dürfte!

Osmann. Das darfst du, Sadi! Beym Propheten, du darfsts!

Sadi (giebt ihm die Hand). Verzeih einem rauhen Kriegsmann — ich habe von eurer Politik keinen Begriff —

Osmann. Auch hast du keinen Begriff, was es mich für Ueberwindung kostete, meine jetzige

Rolle zu spielen: Aber ich habe manches Gute dadurch bewürkt und hoffe noch mehr dadurch zu bewürken — Und nun, Sadi, sage selbst, wer hat nun um unser armes Vaterland mehr Verdienst: Ich, der ich blieb, oder du, der du aus Mißmuth daraus entflohst?

Sadi. Du bist ein ehrlicher Mann, und mein Freund; (er umarmt ihn) verzeihe meinem Argwohn.

Osmann. Kann ich dich wohl deßwegen tadeln? Du findest mich hier unter einer Rotte feiler Sklaven, und in solcher Gesellschaft sucht man die Ehre gerade nicht — O Sadi! Es ist schrecklich, wie es hier zugeht; Barbarossa ist erst aus einem siegreichen Feldzuge gegen die Mohren zurückgekommen. In seiner Abwesenheit ließ er den guten König morden, und diesen Morgen erst ließ er dieses Mordes wegen fünf unschuldige Schlachtopfer spiessen, um dem Volke Staub in die Augen zu werfen. Was aus unserm Prinzen Selim geworden ist, das weiß der, der alles weiß! Gewiß ists, daß Mörder nach ihm ausgeschikt sind.

Sadi. Möge ihn der Prophet schützen!

Osmann. Das wünschen alle redlichen Algierer. — Morgen wird sich der Tyrann zum König ausruffen lassen.

Sadi. Aber unsere gute Königin lebt doch noch?

Osmann. Wenn ewiger Kummer, wenn immerwährendes Weinen leben heißt, ja, so lebt sie noch! — Durch sieben ganze lange Jahre in diesen Pallast, ehemals der Wohnsitz, jezt das Grab ihrer Freude, eingesperrt, beweint sie ihren verbannten Sohn, ihren ermordeten Gemahl und ihr gefallenes Volk. Aber das schrecklichste steht ihr noch bevor. Jezt, da sich der Mörder ihres Gatten von aussen her Ruhe verschaft, da er die Mohren endlich gänzlich geschlagen hat und siegreich zurückgekommen ist, jezt macht er Anspruch auf ihre Hand, um sich des Throns noch mehr zu versichern. Will sie nicht im Guten, so zwingt er sie mit Gewalt —

Sadi (auffahrend). Deinen Säbel, Osmann; deinen Säbel! — O daß ich, um unerkannt zu bleiben, unbewaffnet herkam! — Um des grossen Propheten willen deinen Säbel! Ich will hin! Will das Ungeheuer mitten unter seinen feilen Sklaven ermorden! (Er will ihm den Säbel von der Seite reissen.)

Osmann (wehrt ihm ab). Mässige deine Hitze, Sadi, du würdest dadurch alles verderben, wür-

dest unsere gute Königin, dich selbst und uns alle unglücklich machen; der Tyrann läßt sich zu stark bewachen, als daß ein einzelner Mann bis zu ihm durchdringen könnte. Aber der Rächer schläft nicht, Sadi: Noch giebts ein Häuflein getreuer Anhänger unserer Königin und Selims —

Sadi. Wo sind sie? Sage, wo sind sie, daß ich mich mit ihnen vereinige! Noch ist mein Arm nervigt zu grossen Thaten; ich will meinen gemordeten König, will mein unterdrücktes Vaterland rächen helfen! Rache, blutige Rache dem Königsmörder!

Osmann. Die soll ihm werden! An der westlichen Pforte trozt noch ein Häuflein unserer Getreuen der Uebermacht des Tyrannen. Almanzor ist ihr Anführer. Alles hängt von der Nachricht ab, die wir vom Leben oder vom Tod des Prinzen erhalten, dann brechen wir los, und der Prophet wird unser Unternehmen segnen. Suche sie auf, Sadi; du kennst ja Almanzor? Aber um alles in der Welt willen sey vorsichtig! Wo ein Tyrann auf dem Thron sitzet, haben die Wände Ohren. Ein einziger unbedachtsamer Schritt würde alles verderben! unternimm nichts —

Sadi. Ey, ich mische mich in das Planmachen nicht, das überlasse ich euch Politikern! Ihr gebt die Köpfe, und ich den Arm. Fechten will ich, fechten, wie ein gereizter Löwe! — An der westlichen Pforte sagst du?

Osmann. Ja, dicht bey der Palme, welche die Moschee beschattet. Eile hin! ich möchte nicht gern, daß man dich innerhalb dieser Mauern sähe, es möchte dich jemand kennen. (man hört Janitscharen Musik) Horch, die Musik verkündigt die Annäherung des übermüthigen Tyrannen.

Sadi. Tod und Verderben dem Ungeheuer! Lebe wohl, Osmann! Saphira und Selim sey unsere Losung. (ab)

Osmann (allein). Wenn ich sie vergesse, so möge meiner Gott in meiner lezten Stunde vergessen! (Der Schall der Instrumenten kommt immer näher) Aber jezt weg mit dem Gesicht des ehrlichen Mannes: Jezt muß ich die lächelnde Larve des freundlichen Höflings wieder vornehmen. Geduld, mein Herz, dieser unerträgliche Zwang muß doch auch aufhören: der Rächer schläft nicht.

Dritter Auftritt.

Osmann, ein Zug Sklaven und Wache, (welche sich zu beiden Seiten vertheilen, dann) Barbarossa.

Barbarossa. Getreuer Osmann, sind die elenden Sklaven gespießt?

Osmann. Alle, deinem Befehle zu Folge, Herr!

Barbarossa. Und hat keiner etwas eingestanden?

Osmann. Keiner! Sie beharrten auf ihrer Unschuld, und das theilnehmende Schluchzen der umstehenden Menge mischte sich in ihr Angstgeschrey.

Barbarossa. Theilnehmend, sagst du? Das elende Geschmeiß untersteht sich an Bösewichtern Theil zu nehmen, die auf meinen Befehl hingerichtet werden? Daß ich das noch einmal höre, der Erste, der sich wieder merken läßt, daß er an einem von mir Verurtheilten Theil nimmt, hat auf der Stelle mit ihm einerley Schicksal. Ich will strenge Gerechtigkeit! Sind sie nicht alle meine Sklaven? Hängt ihr Leben oder Tod nicht von meinem Winke ab?

Osmann. Gegen deinen Willen murren, Herr, ist Hochverrath!

Barbarossa. Ich liebe dich, braver Mann! Ich bin von deiner Treue überzeugt, und werde dich mit Wohlthaten überhäufen; fodere, begehre von mir—

Osmann. Herr, deine Gnade, sonst verlange ich nichts.

Barbarossa. Aber sage, woher die düstere Wolke, die über deiner Stirn hängt? Indeß der Pallast von lauter Jubel über meine Zurückkunft und die gänzliche Niederlage der Mohren wiederhallt, bist du düster und nachdenkend.

Osmann. Herr, die Empfindung hat ihre verschiedenen Arten sich zu äussern, so wie ihre verschiedenen Grade. Indessen, daß Andere über deine Rückkunft jubeln, überdenke ich die grossen Folgen derselben, und die macht mich ernsthaft; glaube mir, ich meine es gut mit meinem Vaterlande.

Barbarossa. Und eben das macht dich mir um desto werther; blos um Algier vor den Gefahren der Anarchie zu schützen, habe ich fast wider meinen Willen das Scepter genommen. Ge-

rechtigkeit soll mir es führen helfen. Ich werde das Verdienst schützen und belohnen, aber das Laster soll vor mir zittern! — Sonderbar genug weigert sich der junge Selim den Thron zu besteigen, der durch den zu frühzeitigen Tod seines Vaters für ihn erledigt wurde. Dreymal habe ich ihm Freundschaft angetragen, dreymal habe ich ihm meine Arme geöffnet und das Scepter angeboten, das ihm von rechtswegen gehört: Aber der Uebermüthige spottet meiner Gnade, und schließt mit den Feinden seines Vaterlandes Bündnisse, um es mit Krieg zu überziehen, um eine Krone mit Feuer und Schwerdt zu erobern, die er aus den Händen der Freundschaft erhalten könnte.

Osmann. Das ist freylich sehr sonderbar.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Aladi.

Aladi. Herr, ich bringe dir eine Botschaft, die für dich und den Staat von größter Wichtigkeit ist: Prinz Selim ist nicht mehr.

Osmann (sich vergessend). Prinz Selim ist nicht mehr?

Barbarossa (ihn beobachtend). Und das sagst du mit so vielem Antheil? Hast du vergessen, daß er seines Vaterlandes geschworner Feind war?

Osmann (der sich wieder gefaßt hat). Eben deswegen, Herr, höre ich die Nachricht von seinem Tod mit so vielem Antheil! Mögen alle Feinde des Vaterlandes so umkommen, wie er umkam!

Barbarossa. Aber die nähern Umstände von seinem Tode?

Aladi. Die Sage geht, daß er verkleidet auf dem Wege nach Oren war, um von dort aus von Ferdinand von Spanien Hülfe gegen Algier zu begehren.

Barbarossa. Von Christenhunden!

Osmann. Ein Bündniß mit Unglaubigen! Schrecklich!

Aladi. Er gerieth unterwegs mit zwey Sklaven, die ihn erkannten, in ein Gefecht; den einen erlegte er, aber der andere versezte ihm in dem nämlichen Augenblick den tödlichen Stoß.

Barbarossa. Der Undankbare hat endlich seinen Lohn erhalten! — Wie alt war er?

Osmann. Er war kaum dreyzehen, als er Algier verließ, und das sind jezt beynahe sieben Jahre.

Barbarossa. Also kaum zwanzig! So jung, und schon so verwegen! Was aus diesem Menschen Grosses hätte werden können! — Jezt, Osmann, erwarte ich von deiner Anhänglichkeit an mich einen Dienst Um mich auf Algiers Thron ganz fest zu setzen, muß ich mich um die Hand der verwittweten Königin bewerben. Du vermagst viel über sie. Sprich du mein Wort bey ihr, Osmann. Rede ihr zu, daß sie ihre unnützen Thränen abtrocknet, und durch ihre Verbindung mit mir ihrem Reiche Glück und Ruhe wieder giebt. Wenn du sie überredest, will ich dich mehr als königlich belohnen.

Osmann. Herr, ich befolge deinen Befehl.

Barbarossa. So eile denn zu ihr, ehe noch die Nachricht vom Tode ihres Sohnes ihr Ohr erreicht, und ihr mütterliches Herz für Anträge der Liebe kalt und fühllos macht. Geh und sage ihr, daß ich dir auf den Flügeln der Liebe folge. (Osmann ab)

Fünfter Auftritt.

Barbarossa und Aladi.

Barbarossa (unruhig auf und abgehend). So weit gieng also alles glücklich! — Wenn nur die Königin nachgiebt!

Aladi. Sie wird doch ihren Vortheil nicht so ganz und gar verkennen!

Barbarossa. Die Weiber haben Launen, guter Aladi. Und sie haßt mich, das weiß ich.

Aladi. Aber mit dir den Thron zu theilen, oder im Elend zu schmachten — Ich dächte, die Wahl müßte für dich ausfallen.

Barbarossa. Hat sie nicht bis jezt alle meine Anträge standhaft zurück gewiesen? Sie haßt mich als den Mörder ihres Gemahls, so wahrscheinlich ich es ihr auch gemacht habe, daß er ohne mein Vorwissen umgebracht wurde, so viele unschuldige Schlachtopfer ich auch als seine Mörder habe bluten lassen — Jezt kommt der Tod ihres Sohnes noch dazu — die Weiber sehen scharf. Aladi! Ich bin so unruhig! — Erzähle mir noch was von Selims Tod, guter Aladi, vielleicht zerstreut mich das.

Aladi. Herr, ich weiß nicht mehr davon, als was ich bereits gesagt habe.

Barbarossa. Die Unternehmung war sehr gewagt, Aladi.

Aladi. Gewagt, aber nothwendig! Was halfs, daß die alte Schlange umgebracht war, wenn die junge Natter noch lebte?

Barbarossa. Wenn nur mein vertrauter Omar zurück wäre! Ich fürchte, gerade er ists, der von Selims Hand fiel. — Zwey Sklaven waren es, die den Prinzen überfielen?

Aladi. Zwey.

Barbarossa. Und der eine davon blieb?

Aladi. Der eine fiel, aber der andere, glücklicher, stieß seinen Dolch in eben dem Augenblicke in Selims Brust.

Barbarossa. Wenn nur der Gefallene nicht Omar ist! Ich gab ihm meinen Siegelring, den er mir nach vollbrachter That als ein Unterpfand von Selims Tod zurückschicken sollte, im Fall er etwa verwundet oder angegriffen würde. Und der Ring —

Aladi. Kann noch kommen! Noch ist das Gerücht nur. Es muß sich bald näher ausweisen.

Barbarossa. Und vielleicht besinnt sich mittlerweilen die Königin eines Bessern. Thut sie das nicht, so brauch ich Gewalt. Ich will mir mein angefangenes Werk nicht von einem Weibe verderben lassen! — Jezt, guter Aladi, besorge, daß die Wachen um den Pallast verdoppelt werden; das Gerücht von des Prinzen Tode möchte auf das Volk einen widrigen Eindruck machen. Besorge Alles, gieb auf Alles acht, du warst bisher der Vertraute von allen meinen Unternehmungen. Auf dich allein verlasse ich mich. Wenn alles gut geht, so wartet deiner eine königliche Belohnung. (Aladi ab.)

Barbarossa (allein). Jezt zur Königin! Mein Plan muß durchgehen, Prinz Selim ist nicht mehr, ich habe die Gewalt in Händen. — Wen hat sie, an den sie sich halten kann, als mich? — Habe ich das einmal durchgesezt, bin ich auf Algiers Thron fest, dann mag Afrika zittern! — Ah, meine Tochter!

Sechster Auftritt.

Barbarossa, Irene.

Barbarossa. Was ist das? Alles athmet Vergnügen und Freude über meine Zurückkunft, und meine Tochter weint?

Irene. Zürne nicht über diese Thränen, mein Vater, es sind Thränen des Mitleids. Ich komme von unserer Königin: Sie hat mir eine Bitte an dich aufgetragen.

Barbarossa (höhnisch). Eine Königin, und bitten! — Nun, und was hat denn unsere gute Königin von mir zu bitten?

Irene. Die Freudenfeste, die über deine Rückkunft angestellt wurden, und deine Liebesanträge haben jene Wunde wieder aufgerissen, die die Hand der Zeit schon ein wenig geheilt hatte. Wenn dein Herz irgend eines menschlichen Gefühls fähig ist, mein Vater, o, so dring nicht darauf, sie zu sehen, wenigstens jezt nicht, sie will in der Einsamkeit ihrem Schmerz nachhängen: sonst verlangt sie nichts!

Barbarossa. Sie spottet meiner Liebe, aber ich lasse meiner nicht länger spotten! So manches Jahr lang habe ich ihre abgeschmakten Grillen ertragen, aber beym Propheten! ich ertrage sie nicht länger, hätten mich nicht Kriege von Algier entfernt gehalten, ich hätte schon längst das durch Gewalt von ihr erhalten, was ich jezt gutherzig genug durch Güte von ihr zu erhalten versucht habe. Ich lasse mich nicht länger ein-

halten. Sie muß sich bequemen, mir ihre Hand zu reichen. Wichtige Staatsursachen machen das unumgänglich nothwendig.

Irene. Habe Mitleid, mein Vater! Mitleiden mit einer unglücklichen Königin! Thu es um deiner Tochter willen, die keiner Freude fähig ist, so lange Saphira weint!

Barbarossa. Bist du meine Tochter? — ausgearteter Bastard. Wenn dir dein Leben, wenn dir dein Glück lieb ist, so trockne diese Thränen, hast du noch Gefühl für Ehre, so wisse, daß ich jezt allein Herrscher in Algier bin. Wenn nur ein einziger Tropfen von meinem Blute in deinen Adern wallt, so muß der Gedanke dein Gefühl stählen und deinen Geist erheben: Dein Vater ist König. Mein ärgster Feind, Prinz Selim ist nicht mehr.

Irene (verhüllt ihr Gesicht). Prinz Selim ist nicht mehr!

Barbarossa. Was ist das? Dieser Antheil, dahinter ist etwas verborgen, den Augenblick bekenne, bey meinem Fluch bekenne!

Irene. Ich will dir alles sagen, mein Vater; alles! — Er ist ja todt; hat ja von deinem Zorn nichts mehr zu fürchten; Und ich, ich bin

ein unglückliches Mädchen, das du doch nicht noch unglücklicher machen kannst; du weißt ja wohl, wie ich vor fünf Monaten in die Hände der Mohren gerieth, die mich nach Oran schleppten, um mich dort zu verkaufen. Ich habe dirs ja erzählt, wie ich dort unter andern Sklavinnen auf dem Markte stand, und meinem gräßlichen Schicksale entgegen schauderte, wie da ein mir unbekannter Jüngling kam, und mich für eine ansehnliche Summe auslöste.

Barbarossa. Nun? und dieser Jüngling?

Irene. War Prinz Selim. — Ach er war so liebenswürdig! So schön und so gut! Voll Dankbarkeit und Freude lag ich zu seinen Füssen, und schwamm in Thränen. Er reichte mir die Hand, Liebe glänzte in seinen Augen: Stehe auf, schönes Mädchen, sagte er, wer bist du? Ich nannte ihm meinen Namen und Stand. — Barbarossas Tochter, rief er, und bebte zurück. Aber sein Gesicht wurde bald wieder freundlich; was kannst du dafür, daß du die Tochter meines Feindes bist? sagte er, ich bereue deswegen doch nicht, was ich für dich gethan habe. Du bist frey, kehre nach Algier, und sey dort meiner unglücklichen Mutter das, was ich hier dir war. Er

drükte mir beym Abschiede die Hand, und eine Thräne stürzte aus seinem Auge. Sie fiel gerade hieher auf dieses Tuch, und seitdem ist dieses Tuch nicht von mir gekommen, und wird nur mit meinem lezten Athemzug von mir kommen. Sieh, Vater, hieher fiel seine Thräne!

Barbarossa. Und das verschwiegst du bisher vor mir? ausgeartetes Kind, und dein Herz hängt noch an ihm? an deines Vaters ärgsten Feind?

Irene. Er war der Retter deiner Tochter, und nie dein Feind.

Barbarossa. Du vertheidigst ihn? Geh mir aus den Augen, Schlange, du bist meiner unwürdig! — Ich befehle dir, ihn zu vergessen! — Und wo dir dein Leben lieb ist, sprich der Königin nicht mehr das Wort, sie muß die Meinige werden, das schwöre ich beym grossen Propheten, bequemt sie sich nicht im Guten, so wird sie es durch Gewalt. (ab.)

Siebender Auftritt.

Irene allein.

Irene. Unglückliches Weib! Ich kann dich also nicht retten, was für schreckliche Scenen ste-

hen dir bevor. — Aber bin ich denn glücklicher? Hab ich nicht meinen Selim verloren, und bin ich nicht auch in den Händen dieses Wüthrichs, den ich leider Vater nennen muß? O Natur, Natur, deine Bande sind heilig, aber die Bande der Liebe und der Menschlichkeit sind es nicht minder. — Selim ermordet, vielleicht auf meines Vaters Befehl, — schrecklicher Gedanke! Ich wage es nicht, ihn auszudenken! Unglückliche Königin, was wird sie erst sagen, wenn sie den Tod ihres Sohnes erfährt? — Ich will gehen und mit ihr weinen; Thränen des Antheils sind auch Trost, wenn man keinen bessern zu geben hat. (ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Saphira allein, bald nachher Osmann.

Saphira. Mein Unglück ist gränzenlos, das fehlte noch, um mich ganz zu Boden zu schlagen. — Ewige Vorsicht! laß mich nicht verzweifeln! (Osmann trit ein). Unsere Furcht war nicht ohne Grund, getreuer Osmann, mein Sohn ist ermordet!

Osmann. Ist die Nachricht von seinem Tod doch bis zu dir gedrungen?

Saphira. Diese That schreyt zum Himmel.

Osmann. Und wird erhört werden, grosse Königin, der Rächer schläft nicht, er ist nahe! — Ich komme mit einer Bothschaft vom König.

Saphira. Vom König? Wer wagt es hier, sich König zu nennen?

Osmann. Wer anders, als der Wüthrich, vor dem hier alles zittert!

Saphira. Alles? Feile Sklaven zittern! Ich bin nur ein schwaches, hülfloses Weib: aber ich zittre doch nicht. Und deine Bothschaft?

Osmann. Er wird gleich selbst kommen. —

Saphira. Um mir seine verhaßten Anträge zu wiederholen? Ich will ihn nicht sehen.

Osmann. Deine Weigerung würde ihn nur noch mehr erbittern.

Saphira. Mag er, was kann es mir thun? Mich auch morden, wie er meinen Gemahl und Sohn mordete? Immerhin, so ist mein Elend auf einmal gehoben.

Osmann. Und Algiers Elend? Nicht so, grosse Königin! Wenn die Stimme eines alten treuen Dieners etwas über dich vermag, so zwinge dich, ihn freundlich zu empfangen.

Saphira. Unmöglich. Mein Inneres empöret sich, wenn ich den Wüthrich nur sehe!

Osmann. Und doch, grosse Königin! denke, daß das Glück deines Reiches nur von dir abhängt, daß du die einzige Hoffnung deiner Getreuen im Volke bist, und entzieh ihnen diese Hoffnung nicht! zwinge dich nur diesen Tag noch! — Dein Rächer schläft nicht! Es ist noch um einen Tag zu thun, und du und dein Volk sind frey!

Saphira. Frey? Wie das?

Osmann. Ich darf nicht mehr sagen: genug, dein Rächer schläft nicht. (Musik von fern.) Der Tyrann kommt, — ich entferne mich. (ab).

Saphira (allein). Hörte ich recht? Noch um einen Tag, und ich und mein Volk sind frey? — Sollte Osmann mich täuschen? — Nein, das kann er nicht! — Er war immer ein getreuer Diener. (Die Musik hat sich genähert) So will ich mich denn zwingen. Meine Zunge soll eine Sprache reden, die mein Herz verläugnet. Ich will freundlich gegen ihn seyn.

Zweyter Auftritt.

Saphira, Barbarossa (tritt ein, wie im ersten Aufzug).

Barbarossa. Heil und Glück, dir, grosse Königin! Der Eroberer dreyer Königreiche kommt, dir seine Siege und sein Herz zu Füssen zu legen! Ein Drittheil von Afrika huldigt durch mich deiner Majestät, so wie ich deiner Schönheit huldige.

Saphira. Ach, Barbarossa! Die Huldigungen einer ganzen Welt haben für mich keine Reitze mehr, durch den Tod meines Gemahls ist mein Herz von allem losgerissen! Ich kann deine Liebe nicht erwiedern. Meine Thränen würden das Feuer deiner Leidenschaft bald dämpfen, trage dein Herz einem glücklichern Weibe an, das es besser zu schätzen und zu verdienen weiß, als ich! — Ich habe keine Liebe mehr zu geben!

Barbarossa. Du hast keine mehr zu geben, und bist doch noch so schön? Saphira! Du mußt die Meinige werden!

Saphira. Dringe nicht weiter in mich! Du könntest eben sowohl ein kaltes Marmorbild auf einem Grabmahle beleben, als mein Herz erwär-

men, das für jede Freude, und also auch für die Freuden der Liebe tod ist. Wenn du es so gut mit mir meinest, wie du sagst, so laß mich zu meinem Vater zurückkehren.

Barbarossa. Wie, du wolltest diesen königlichen Pallast gegen das Zelt eines arabischen Chaus vertauschen? Nicht so, Saphira! schönere, glänzendere Freuden harren hier dein! Zu deinen Diensten werden Schiffe den Ocean bedecken, und die entferntesten Ufer sollen deinen Reitzen zinsbar seyn. Die Beherrscher benachbarter Provinzen sollen vor dir den Nacken beugen, und Könige sollen, an meinen Siegswagen gefesselt, vor dir im Staube knieen.

Saphira. Für mich haben Glanz und Grösse keine Reitze mehr! Wenn das Herz blutet, wie kann der Geist Freude fühlen? Schlage mir die einzige Bitte nicht ab: laß mich zu meinem Vater zurück!

Barbarossa. Ich kann nicht!

Saphira. Barbarossa, sieh mich hier zu deinen Füssen; (sie knieet nieder).

Barbarossa. Undankbare! Ist das der Lohn für meine dir und deinem Reiche geleisteten Dienste? Für meine Treue? Könnte ich nicht,

da die ganze Gewalt in meinen Händen ist, nach deines Gemahls Tod den Thron besteigen, da sich dein aufrührerischer Sohn freywillig aus seinem Vaterland verbannt hat? und ich biete dir an, ihn mit mir zu theilen! Ich wars, der Algiers Feinden die Stirn bot, der dir, und deinem Reiche Frieden schafte.

Saphira (springt auf). Und das nennst du Frieden? Wenn jeden Tag neue Gewaltthätigkeiten bezeichnen, wenn durch sieben ganzer Jahre auf deinen Befehl gemordet und unschuldiges Blut vergossen wird, wenn —

Barbarossa. Unschuldiges Blut? Wenn ich mit jedem Tage gegen Verrätherey und Bosheit zu kämpfen habe. —

Saphira. O ja! Wo ein Tyrann herrscht, da ist Unschuld Bosheit, und Vaterlandsliebe Hochverrath! — Blicke nicht so fürchterlich auf mich; Saphira lacht deiner Wuth! — Trieft nicht dein Schwerdt vom unschuldigen Blute? hast du nicht durch Mordthaten und grausame Verbannungen Algier entvölkert? Und das nennst du Frieden?

Barbarossa. Danke es meiner Großmuth, daß ich dir nicht antworte, wie ich soll. — Du

bist ein Weib, ich verzeihe dir deine Schmähungen. Noch mehr, damit du siehst, daß nicht Eigennutz sondern blos Liebe bey meiner Bewerbung um dich zum Grunde liegt, so gebe ich dir hiemit mein Wort, ich rufe deinen Sohn Selim aus seiner Verbannung zurück, und setze ihn auf den Thron seines Vaters, wenn du mir deine Hand reichst.

Saphira. O mein Herz! mein armes Herz! (ausser sich) Unmenschlicher Tyrann! — Fluch über dich Ungeheuer!

Barbarossa. Saphira, was soll diese Wuth?

Saphira. O daß ich ein Mann wäre, um dich durchboren zu können, um deine schwarze Seele hinab in den Abgrund schicken zu können! — Ungeheuer! Wer that die blutige That? — Ha, zitterst du wie das böse Gewissen? Schäme dich, feiger Bösewicht! — Warum wendest du die Augen weg, sieh mich an, Tyrann; sage, wer ließ meinen Sohn morden?

Barbarossa. Ist die armselige Lüge auch bis zu dir gedrungen? Sklavengeschwätz, sonst nichts! Glaube es nicht, Saphira. Dein Sohn lebt, und ich wiederhole dir mein Versprechen: Algiers

Thron ist sein, so wie du einwilligst, die meinige zu werden.

Saphira. Niemals! Niemals! Eher will ich in sandigten Wüsten mein Leben hinschmachten, eher unter reissenden Wölfen und Tiegern wohnen, eher —

Barbarossa. Uebermüthiges Weib! hast du vergessen, daß du meine Gefangene bist? Daß ich in diesen Mauern allmächtig bin? Daß sich hier jedes Kind vor mir beugt? Wage es noch, dich mir zu widersetzen, und zittre!

Saphira. Eine Königin zittert nicht, wenn ihr ein Sklave droht, den der glückliche Erfolg seiner Gewaltthätigkeiten übermüthig macht! Ich verachte dich, elender Tyrann! Eine Königin kann sterben, aber zittern kann sie nicht. (ab)

Barbarossa. (allein). Das mir? — Mir, der ich herrsche, dessen Winke alles zu Gebot steht, sagt das ein Weib? Ein schwaches Weib? Eine Gefangene?

Dritter Auftritt.

Barbarossa und Aladi.

Barbarossa. Gut Aladi, daß du kommst! Ich bin in einer Stimmung, — so etwas hörte ich nie! — Dieses übermüthige Weib —

Aladi. Widersezt sie sich noch?

Barbarossa. Durch wen sie mag die Nachricht vom Tod ihres Sohnes erhalten haben? — Weder Bitten, noch Drohungen konnten sie bewegen meinen Antrag anzunehmen. Sie bietet meiner Macht Troz. Sie spricht vom Tode mit einem Heldenmuth, als wenn eine männliche Seele ihren schönen weiblichen Körper belebte.

Aladi. Laß sie reden, Herr! Die Weiber haben Launen, sie wird sich schon noch eines Bessern besinnen. Ich bringe dir eine Zeitung, die schon ebenfalls deine Grillen zerstreuen kann!

Barbarossa. So rede denn, ich brauche Zerstreuung!

Aladi. Der brave Jüngling ist eben angekommen, der den Prinzen umbrachte.

Barbarossa. Wer? Omar?

Aladi. Nicht Omar! Dieser fiel von Selims Hand: Aber Achmet — so nennt sich dieser tapfere junge Mann, den Omar zu seinem Gefährten wählte — rächte Omars Tod. Er bittet vorgelassen zu werden.

Barbarossa. Hat er meinen Siegelring?

Aladi. Er hat ihn.

Barbarossa. So führe ihn herein (Aladi ab). So wäre denn die That bestättigt, die mir Algiers Thron sichert, und ich wenigstens von dieser Seite sicher. Wenn dieser Sklave meinen Siegelring bringt, kann ich nicht weiter daran zweifeln.

Vierter Auftritt.

Barbarossa, Aladi mit Selim (der als Sklave verkleidet ist. Selim wirft sich nieder, Barbarossa winkt ihm aufzustehen).

Selim (auf den Knieen). Heil dir, mächtiger Barbarossa! Nimm als Bürgen und Unterpfand von Prinz Selims Tod deinen Siegelring zurück.

Barbarossa. Steh auf, tapferer Jüngling! Von diesem Augenblike an nicht mehr Sklave, du bist frey! Du bist der junge Mann, den

mein vertrauter Omar zu seinem Gefährten erkohr?

Selim (welcher aufgestanden ist). Der bin ich!

Barbarossa. So erzähle mir also den Vorfall, wo fandet ihr ihn?

Selim. Wir fanden ihn auf dem Wege nach Oran, voll von neuen Anschlägen gegen dich, und dein Volk.

Barbarossa. Und der Verräther bekam seinen Lohn!

Selim. Es war in der Dämmerung. Wir faßten unsern Mann gut. Der tapfere Omar grif ihn an: doch Selim, schneller als er, wand ihm den Dolch aus der Hand, und stieß ihn ihm in das Herz. Ich sprang zu: zwar zu spät, um meinen armen Freund zu retten, aber doch noch zeitig genug, ihn zu rächen. Selim fiel unter meinen wiederholten Stößen zu Boden.

Barbarossa. Du sollst belohnt werden, tapferer Achmet, wie es deine Verdienste um mich und den Staat erheischen.— Jezt erwarte ich noch einen Dienst von deiner Treue. Die Königin hat schon etwas von Selims Tod gehört. Geh zu ihr, und bestättige ihr diese Nachricht. Sage ihr, daß du ihren Sohn sterben sahst, daß

du ihm die Augen zudrücktest, und daß er dich sterbend beschwor, ihr in seinem Namen zu sagen, sie sollte meinen Antrag annehmen, den erledigten Thron mit mir theilen, und so ihrem Reiche Ruh und Frieden wieder geben — das muß ja wohl Wirkung auf sie machen, Aladi?

Aladi. Es müßte alles trügen, oder sie giebt nach.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Osmann.

Barbarossa. Getreuer Osmann, dir übergebe ich diesen jungen Fremdling. Er hat dem Staate grosse Dienste geleistet. Du wirst dafür sorgen, daß er königlich belohnt wird. Führe ihn zur Königin. Er hat ihr etwas von ihrem verstorbenen Sohne auszurichten. — Nun sind bald alle Hindernisse überwunden! Jezt zum königlichen Mahl: Und wer es mit mir und seinem Vaterlande gut meint, vereinige sich in den allgemeinen Jubel; denn Algiers Ruhe und Glück sind nahe! (ab mit Aladi).

Sechster Auftritt.

Osmann und Selim.

Osmann (für sich). Algiers Ruhe und Glück sind nahe: und das sagt ein Königsmörder (er bleibt in tiefen Gedanken stehen).

Selim (nachdem er ihn eine Weile stillschweigend beobachtet hat). Nun diese Auffoderung zur Freude schien eben keine sonderliche Wirkung auf dich zu machen?

Osmann (düster). Darfst du mirs sagen, was du der Königin zu hinterbringen hast?

Selim. O ja, das darf ich! Es wirds ja in kurzem das ganze Land erfahren! Ich habe ihr etwas zu sagen, daß ihr zärtliches Herz in Freude und Entzücken setzen wird: Prinz Selim, der sterbende Selim läßt seine Mutter durch mich beschwören, Barbarossa ihre Hand zu reichen.

Osmann. Unmöglich! unmöglich!

Selim. Warum denn unmöglich! Was hast du denn an dieser Heurath auszusetzen? Und in meinem Munde wird dieser Auftrag der königlichen Mutter um so viel annehmlicher klingen, denn wisse, ich bin Selims Mörder.

Osmann (springt zurück, und zieht einen Dolch aus dem Busen). Selims Mörder!

Selim (zieht ganz kaltblütig auch einen hervor). Laß stecken, lieber Freund! Ich habe auch einen Dolch! Er ist zwar jemand andern bestimmt, aber wenn dichs darnach lüstert, so steht er dir auch zu Diensten! Ich bin in dergleichen Dingen nicht so gewissenhaft. Wer Königssöhne mordet, ist kein gemeiner Mörder! — Nun was starrst du mich so an?

Osmann. Ungeheuer! Abscheuliches Ungeheuer! Und mir konnte Barbarossa auftragen, dich für dein Bubenstück zu belohnen? Mir?

Selim. Ein Bubenstück? Und Algiers grosser König nannte es einen grossen Dienst, den ich dem Staate leistete!

Osmann. Algiers grosser König? Algiers Tyrann kann nur so sprechen! Ich will und kann mich nicht länger verstellen. Geh, Mordbube, sage dem Königsmörder, der dich gedungen hat, Osmann lacht seiner Macht, Osmann ist es müde, einem Scheusal der Menschen zu huldigen, vor welchem nur feile Sklaven kriechen, und Algiers gute Bürger zurückschaudern.

Selim. Weißt du was, guter Freund, sage du ihm das selbst, ich bin kommen an diesem Hofe mein Glück zu machen, und —

Osmann. Und fängst mit Prinzenmord an? Da kann es dir an diesem Hofe nicht fehlen. O Selim, Selim! Daß du auch fallen mußtest!

Selim. Liebtest du ihn, diesen Selim?

Osmann. Wer liebte ihn nicht? Er war die einzige Hoffnung aller, die es mit Algier gut meinten.

Selim. Wenn du mich nicht verrathen willst, so will ich dir etwas vertrauen. Ich habe Barbarossa durch eine falsche Nachricht hintergangen, Prinz Selim lebt noch!

Osmann. Lebt noch?

Selim. Ich will dir noch mehr sagen: Prinz Selim ist hier in Algier.

Osmann. Nicht möglich!

Selim. Wenn du daran zweifelst, so will ich dir ihn herführen.

Osmann. Um kein Königreich! Lieber will ich die Glückseligkeit entbehren, mich ihm zu Füssen zu werfen, ehe ich ihn in diesen mörderischen Mauern wissen möchte.

Selim. Und wenn er nun schon in diesem Pallaste wäre?

Osmann. So eile, fliege, wenn dir sein Leben lieb ist, und beschwöre ihn, sich zu entfernen, hier ist er keinen Augenblick sicher!

Selim. Fürchte nichts, er ist verkleidet! so verkleidet, daß ihn selbst ein alter Freund von ihm und seinem Hause nicht mehr erkennt. Ueberdem haben ihn eine Abwesenheit von sieben Jahren und ewige kriegerische Unruhen so verändert —

Osmann. Aber er hat ein Zeichen auf der Stirn, das keine Zeit verwischen kann: Eine Schramme, die ihm ein Tiger biß, den er auf der Jagd erlegte, als er eben im Begriffe war, auf seine königliche Mutter loszuspringen; und da er diese schöne That begieng, war er noch ein Knabe! Was muß er erst als Jüngling geworden seyn?

Selim (schiebt seinen Turban zurück). Sieht die Schramme nicht so aus?

Osmann. Was seh ich! Wach ich, oder träum ich? (wirft sich nieder). Mein Prinz, mein König!

Selim. Steh auf, mein getreuer Osmann! Es könnte uns jemand überfallen! — Deine Hand, Freund! — Warum zitterst du so?

Osmann. Die unerwartete Freude. — Aber durch welches Wunder entgiengst du der Hand deiner Mörder?

Selim. Es war nur einer: Ein gewisser Omar. Ich entwaffnete ihn, und durchbohrte ihn mit eben dem Dolch, der gegen mich gerichtet war. Er hatte des Tyrannen Siegelring. Sterbend bereute er seine That. Nimm diesen Ring, sagte er zu mir, und bringe ihn zum Wütherich, der mich anstiftete: Es war zwischen uns verabredet, ich sollte ihn durch einen Vertrauten als Unterpfand deines Todes zurückschicken, wenn mich nach vollbrachter That irgend etwas abhielt selbst zu kommen. Geh, eile nach Algier, und rette dein armes Vaterland, die Ueberbringung des Ringes wird dich sichern, daß du nicht erkannt wirst, weil sie deinen Tod bestättigt.

Osmann. Gelobt sey der Prophet! — Aber das Gericht von deinem Tod verbreitete sich schon vor deiner Ankunft?

Selim. Ich sandte es vor mir her, um noch sichrer zu gehen. Aber jezt eine Frage, Freund, die ich mit bebendem Herzen thue: Wie geht es meiner guten Mutter? beträgt sie sich in ihrem Unglück ihres gemordeten Gatten und ihres erlauchten Blutes würdig?

Osmann. Immer! Da der Tyrann sieht, daß er sie nicht dazu bewegen kann, die Seinige zu

werden, droht er, sie mit Gewalt zu zwingen: Aber ihre grosse Seele lacht seiner Drohungen.

Selim. Daran erkenn ich meine Mutter! Wann kann ich sie sehen?

Osmann. Prinz— sieh sie lieber jezt noch nicht!— ich zittere.

Selim. Ich nicht! Laß das Verbrechen zittern: Was hat die Unschuld mit Furcht zu schaffen.

Osmann. Prinz, wenn Barbarossa —

Selim. Du vergißt, daß ich auf seinen Befehl zu ihr gehe—

Osmann. Dein Leben ist in Gefahr! Ich beschwöre dich, verlasse diese Mauer!

Selim. Nicht eher, als bis eine That vollbracht ist, die jedem Königsmörder eine schreckliche Warnung seyn soll.— Sieh diesen Dolch— der nemliche, der gegen mein Leben gerichtet war,— ehe noch die Sonne aufgehet, soll er von des Tyrannen Blute rauchen!

Osmann. Prinz— Um alles in der Welt!— Dein einzelner Arm ist zu schwach. Er läßt sich zu stark bewachen!

Selim. Was vermögen feile Sklaven gegen Männer? Ich habe Amanzor und Sadi gesprochen.

Osmann. Hast du? — O sage was für Hoffnung —

Selim. Alles ist verabredet. Noch diese Nacht wird sich unter ihrer Anführung eine Anzahl treuer Algierer dieses Pallastes bemächtigen, ich habe mich unter dieser Verkleidung hier eingeschlichen, um bis dahin meine königliche Mutter vor den Anfällen des Tyrannen zu vertheidigen, wenn er etwa Gewalt braucht.

Osmann. Der Himmel schütze dich und sie!

Selim. Jezt führe mich zu meiner Mutter!

Osmann. Wenn dich das Auge ihrer Mutterliebe ausspäht! Wenn dich der Ausbruch ihrer Freuden verriethe!

Selim. Fürchte nichts, ich bin zu unkenntlich!

Osmann. Je mehr ich dich ansehe — diese auffallende Aehnlichkeit deiner Züge mit deinem königlichen Vater.

Selim. Osmann! — Du hast da einen Namen genannt — einen Namen! — Mein Va-

ter— hier, eben hier wurde er gemordet! hier raubte ihm Mörderhand ein Leben, das er nur im Wohlthun zubrachte!— Seliger Schatten, stähle meinen Arm! laß mich dich rächen, oder deiner würdig fallen. (beide ab)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Irene allein.

Irene. Er wars! Er wars! Es ist keine Täuschung! er wars wirklich! — Es war mein Selim. — Wie er an mir vorbey schlich! Ich sollte ihn nicht erkennen! Nur schwach und dunkel war der Schein der Lampe, die ihn beleuchtete, aber die Augen der Liebe sind hell! Hätte ich ihn nicht belauscht, daß er Osmann hieher beschied, ich hätte ihn für Selims Geist gehalten. — O Selim, Selim, wenn du wüßtest, was dir hier für Gefahren drohen, wie deine Irene für dich zittert! Deine Irene, darf ich den Gedanken denken? Barbarossas Tochter, Selims Geliebte! — Ich liebe den Feind meines Vaters. — — — Aber bin ich darum strafbar, weil ich dankbar

bin? War er nicht der Retter meiner Ehre und Freyheit? — Horch, da kommt er! (sie tritt zurück).

Zweyter Auftritt.

Irene und Selim.

Selim (für sich). So ists denn in der Welt so weit gekommen, daß sich die Tugend vor dem Laster verbergen muß! Ich schleiche in diesem Wohnsitz der Tyranney herum, wie ein Verbrecher.

Irene (auf einmal hervortretend). Wen suchst du, Fremdling?

Selim (sich verbergend). Ha.

Irene. Dießmal entkommst du mir nicht! Wende dich von mir weg, wie du willst, Selim, ich erkenne dich doch.

Selim. So, bin ich also verrathen?

Irene. Wem verrathen? Einem Mädchen, das gern sein Leben hingäb, um das Deinige zu retten? Und das nennst verrathen seyn?

Selim. Nur jezt solltest du mich noch nicht entdecken; nur jezt noch nicht!

Irene. Und warum jezt noch nicht? Ach ich weiß, was du sagen willst; je länger man eine Freude erwartet, desto süsser ist sie! — Aber sind wir etwa nicht lange genug getrennt gewesen?

Selim. Mädchen meines Herzens! Abgott meiner Seele! O, daß wir es nie wieder würden!

Irene. Und doch müssen wirs! Selim, wenn dir meine Ruhe, wenn dir mein Leben lieb ist, so fliehe diese Mauern! Du bist hier nicht sicher; O daß ichs sagen muß, du bist hier nicht sicher. Ueberlaß es mir, deiner Mutter die fröhliche Nachricht zu überbringen, daß ihr Sohn noch lebt!

Selim. Himmlisches Mädchen! — O daß du Barbarossas Tochter bist!

Irene. Habe Mitleid mit deinem Mädchen, Selim, mache ihr das nicht zum Vorwurf! — Und doch — doch! Du mußt mirs zum Vorwurf machen! — Du bist zu tief gekränkt! — Geh, lerne mich hassen, oder wenn Barbarossas Tochter das von dem gekränkten beleidigten Selim erwarten darf, habe Mitleid mit mir, und vergiß mich:

Selim. Dich vergessen! Ich dich vergessen: so soll der Himmel mich vergessen!

Irene. Selim! Wenn dich diese Thränen rühren können, entferne dich von hier, du bist hier nicht sicher!

Selim. Ich kann nicht, ich kann nicht!

Irene. Du kannst nicht? und warum nicht? Was hält dich hier?

Selim. Gerechtigkeit und Rache, ich hatte einen Vater, Irene!

Irene. Ach Selim! Und ich habe einen Vater!

Selim (für sich). Was sagte ich da? (laut). Ich kann nicht eher fort, bis ich meine Mutter gesprochen habe.

Irene. Gerechtigkeit und Rache hält dich hier, und der funkelnde Blick mit dem du diese Worte begleitetest? — Ach Selim! Ich ahnde nichts gutes — Ich habe einen Vater, Selim!

Selim. Und was für einen Vater! Einen —

Irene (einfallend). Ich weiß, was du sagen willst! Erspare mir die Schamröthe! Ich bin seine Tochter! — Die Bande der Liebe sind stark, Selim: aber die Bande der Natur sind

es nicht minder; — Selim! Ich muß dich verrathen! Ich kann am Tode meines Vaters nicht Schuld haben!

Selim. So komm denn! Komm und verrathe mich ihm! (indem er ihre Hand ergreift) Führe mich zu ihm! Ueberliefere mich denn den feilen Sklaven, die ihn umringen!

Irene. Gab es ein unglücklicheres Geschöpf, als ich bin! — O! daß ich nie geboren wäre!

Selim. Gutes Mädchen! Mein Herz blutet für dich!

Irene. Selim, wenn diese Thränen noch einen Eindruck auf dein Herz machen können, entferne dich von hier! Stehe von deinem Vorsatz ab!

Selim. Nicht eher, als bis ich meine Mutter gesehen habe. Ich gebe mich ihr vor der Hand noch nicht zu erkennen: Aber sehen muß ich sie! Aber versprich mir, mich ihr nicht zu verrathen.

Irene. Wenn dich ihr mütterliches Herz nicht verräth, ich verrathe dich nicht! Hier hast du meine Hand darauf; aber versprich mir dagegen, daß du alsdann diesen Pallast alsogleich verlassen willst. Noch einmal, dein Leben ist hier in Gefahr, entferne dich ehe die Morgendämmerung anbricht,

bricht, ehe schwarze Verzweiflung deine Irene ergreift. — Selim! Ich muß meinen Vater retten! — Lebe wohl, Selim! Dein Leben ist mir theuer! — Theurer, als mein eigenes — aber ich muß meinen Vater retten! (ab).

Dritter Auftritt.

Selim allein.

Selim. Und ich muß meinen Vater rächen; Ich muß mein bedrüktes Land rächen! O Irene! Du bist mir über alles theuer, keine Aufopferung, deren ich nicht für dich fähig wäre! Gält es mein Wohl allein — mit Freuden brächte ich es dir! — Aber das Wohl so vieler Tausende, die unter dem Druk deines tyrannischen Vaters seufzen — dieses Opfer verlange nicht von mir.

Vierter Auftritt.

Selim und Saphira.

Saphira. Bist du der junge Mensch, der mich noch so spät zu sprechen verlangt?

Selim (wirft sich nieder). Heil und Glück dir, erhabene Königin!

Saphira. Heil und Glück! Spotte meiner nicht, Fremdling, sogar diese Worte sind mir fremd! Steh auf! Was bringst du mir?

Selim. Ich bringe dir Bothschaft von deinem gemordeten Sohn.

Saphira. Von meinem gemordeten Sohn? Ewige Vorsicht! Wie lange werden deine Donner noch schweigen?

Selim. Vergieb, grosse Königin, daß ich es wage, meine Thränen mit den deinigen zu mischen: Aber mein Herz blutet, wenn ich dich so weinen sehe.

Saphira. Nimm meinen Dank für dein Mitleiden; sonst kann ich dir nichts geben!

Selim. Gott! Gott! Daß es mit Algier so weit kommen mußte, daß seine Königin für das Mitleid eines armen Sklaven danken muß!

Saphira. Jüngling deine Gesinnungen verrathen etwas Besseres, als deine Kleidung ankündigt. Wer bist du?

Selim. Nichts, als ein gemeiner Sklave, grosse Königin; Aber dein Sohn liebte mich!

Saphira. So sey mir willkommen, Freund meines Selims. Sey auch der Meinige! Wenn sahst du ihn zum leztenmal?

Selim. Er starb in meinen Armen.

Saphira. Fluch über seinen Mörder und dessen höllische Werkzeuge!

Selim. Und Segen über seine Mutter!

Saphira. Er starb in deinen Armen! Du fiengst seinen lezten Athemzug auf! Du drüktest ihm die Augen zu! — Und wo war ich, daß ichs nicht thun konnte? daß ich ihm seine lezten Augenblicke nicht erleichtern, daß ich den Todenschweiß nicht von seiner Stirne troknen konnte? O sage mir — sage mir alles, was er that und sagte! Wiederhole mir jedes seiner Worte! Tief, mit unauslöschlichen Zügen sollen sie in meinem Herzen eingeprägt bleiben.

Selim. Du befiehlst, und ich gehorche! Geh, Achmet, sagte er, eile zu meiner unglücklichen Mutter, sage ihr, daß ihre Thränen schon zu lang geflossen sind. Sage ihr, ihr sterbender Sohn läßt sie beschwören, durch ihre Verbindung mit Barbarossa ihrem Reiche Ruhe und Frieden wieder zu geben.

Saphira. Durch meine Verbindung mit seinem Mörder? Und das ließ mir mein Sohn sagen? Elender Sklave! Bist du auch einer von

Barbarossas feilen Miethlingen? Gehe, ich verachte dich, so wie den, der dich gedungen hat!

Selim (schluchzend). Grosse Königin!

Saphira. Weint das Krokodill?

Selim. Wie groß, wie edel bist du in diesem Unwillen!

Saphira. Bin ich so tief gesunken, daß ein Sklave meiner spotten darf?

Selim. Ich spotte nicht, beym Propheten, ich spotte nicht. — Ich bin das nicht, davor du mich hältst.

Saphira. Nicht? Und was bist du denn?

Selim. Ich bin dein und Selims Freund. Ich kam nicht um deiner Leiden zu spotten, ich kam um sie zu lindern. — Dein Selim, er lebt vielleicht noch.

Saphira. Er lebt? — Was war das? — Träume ich, oder wach ich? — Fremdling — sagtest du nicht, Selim lebt vielleicht noch? — — Nein: Nein! Das ist Täuschung! — Jüngling, spiele nicht so grausam mit meinem Herzen!

Selim (bey Seite). O Natur, Natur, verrathe mich nicht! — (laut) Dein Selim lebt noch! Schon als das Gerücht von seiner Ermordung ausgebrochen war, sah ich ihn in Oran.

Saphira. Wie gern traute ich deinen Worten!

Selim. Du darfst ihnen trauen, Königin!

Saphira. Aber du sagtest ja vorhin, er sey in deinen Armen gestorben?

Selim. Alles, was ich vorhin sagte, geschah auf Barbarossa's Befehl: Jezt spricht mein Herz. Dein Selim lebt. Ich habe den Tyrannen durch die falsche Nachricht von seinem Tode hintergangen, habe mich sogar für seinen Mörder ausgegeben, um dadurch seine Tage zu sichern. Dein Selim lebt, und er würde selbst gekommen seyn, dir Muth und Trost zu bringen, wenn er nicht befürchten müßte, erkannt zu werden. Er ist dir näher, als du glaubst, Königin!

Saphira. So eile, fliehe, ihn zu warnen! Seine Mutter läßt ihn beschwören, sich nicht blos zu stellen, der Tyrann dürstet nach seinem Blut!

Selim. Das weiß er, Königin, aber er lacht seiner. Recht und Unschuld sind auf seiner Seite.

Saphira. Sage mir, junger Mann, wer bist du?

Selim. Ein Algierer, der das Elend seines armen Vaterlandes nicht länger mit ansehen konnte,

der sich freywillig daraus verbannte, der in deinen glücklichern Tagen dich verehrte, und dich jezt in deinem Unglück noch mehr verehrt.

Saphira. Dein Betragen — deine Reden — Ich beschwöre dich, Fremdling, täusche mich nicht! — lebt mein Selim wirklich?

Selim. Beym grossen Propheten, er lebt!

Saphira. Es ist, als müßt ich dir glauben!

Selim. Der Erfolg wird dein Vertrauen rechtfertigen, dulde nur noch eine kurze Zeit, und du hast ihn in deinen Armen.

Saphira. O! mein Selim! — Mein Herz lebt wieder auf!

Selim (seinen innern Kampf verbergend). Jezt grosse Königin, will ich mich entfernen!

Saphira. Noch nicht! bleib noch einige Augenblicke! du bist der Freund, der Gefährte meines Sohnes! Mich dünkt, ich sehe ihn selbst, wenn ich dich sehe — Ich habe noch so tausend Fragen an dich zu thun. Habe dir tausenderley zu sagen, ach mein Herz ist so voll, so gepreßt!

Selim. Fasse dich, grosse Königin! Sage meiner Mutter, so bot mir dein Selim auf, dir zu sagen, sage ihr, sie soll den Muth nicht ver-

lieren. Die Wege der Vorsicht sind in Dunkel gehüllt, aber gerecht. Unschuld und Tugend haben ihren Schutzengel, der ihnen, gerade wenn die Gefahr aufs Höchste steigt, am nächsten ist. Und hat der Himmel unsern Sturz beschlossen, so wollen wir fallen, groß und schön, wie die sinkende Sonne; so sagte er, und Thränen flossen dabey über seine Wangen, wie sie jezt meinen Augen entstürzen, indem ich dir seine Worte wiederhole.

Saphira. Segen des Himmels über meinen Sohn! Ewige Vorsicht! Du erhieltest mir ihn, und dadurch entschädigst du mich für alle meine vieljährige Leiden. (sie knieet nieder) Erhöre das Gebet einer liebenden Mutter! Wache du über ihn; Schütze seine Jugend! Sey du seine Führerin durch alle Gefahren, und leite seine Unternehmungen! Reiche ihm deine Hand, wann er strauchelt, und verhilf ihm wieder zu dem Scepter, das Tyranney und Gewaltthätigkeit seinen jugendlichen Händen entwand, und dann gieb ihm eine Gattin, die ihn so treu, so zärtlich liebt, als ich meinen Gemahl liebte! Gieb ihm Kinder, die ihm gleichen! (sie steht auf) Achmet, du hast mir seit sieben langen kummervollen Jah-

ren die erste ruhige Nacht bereitet. Der Himmel und dein Herz mögen dirs lohnen: Ich kann es nicht! (ab)

Fünfter Auftritt.

Selim allein, dann Osmann und Sadi.

Selim (allein). Jezt darfst du dich wieder ausdehnen, gepreßtes Herz! Jezt dürft ihr ungehindert und frey rinnen, ihr Thränen! — Ich bin ein glücklicher Sohn! Ich fand meine Mutter standhaft und edel, ich habe ihre Schmerzen gelindert, habe Balsam in ihre Wunde gegossen! — Wie groß ist sie in ihrem Unglück! O Tugend! wie süß, wie unendlich süß müssen erst deine Freuden seyn; wenn schon deine Leiden so hinreissend schön sind! (Osmann und Sadi tretten ein) Willkommen, meine Freunde! Wie viel ist es an der Zeit?

Sadi. Es fehlt nicht viel mehr auf Mitternacht!

Osmann. Wie, Prinz, du hast geweint?

Selim. Thränen der Freude, guter Osmann! Ich habe meine Mutter gesprochen, habe sie in

ihren Leiden getröstet. — Glaube nicht, daß diese Thränen meinen Muth oder meinen Vorsatz wankend machen: Sie haben mich im Gegentheil gestärkt; Ich sahe meine weinende Mutter, und jezt lache ich des Todes! — Was habt ihr für Nachrichten aus der Stadt?

Sadi. Alles ist bereit. Unsere Verbrüderten sehen mit Ungeduld der festgesezten Stunde entgegen.

Selim. Das Signal?

Sadi. Aufs erste Mitternachtzeichen begeben sie sich an die bestimmten Oerter; aufs zweyte wird zum grossen Werke geschritten.

Selim. Also kaum noch anderthalb Stunden —

Sadi. Kaum noch eine!

Selim. O, daß sie schon vorüber wäre! Wißt ihr wohl, daß mich Irene erkannt hat, und daß sie die Ursache meines Hierseyns halb und halb muthmaßt?

Osmann. So entferne dich, Prinz, ihre Furcht könnte dich verrathen!

Selim. Sie liebt mich.

Osmann. Sie ist ein Mädchen! — Um alles in der Welt, entferne dich!

Selim. Wie? Ich sollte meine Mutter hülflos in der Gewalt des Tyrannen lassen? hat er nicht gedroht, noch in dieser Nacht Gewalt zu brauchen? Nein, eher tausendmal sterben! Ich bleibe hier, gebe auf jeden seiner Schritte acht, und sollte er sich gelüsten lassen — beym Himmel, ich falle über ihn her, wie ein Würgengel!

Sadi. Dein Muth ist lobenswürdig, Prinz! Aber du mußt dein Leben schonen. Geh du mit Osmann, ich will die Königin bewachen.

Selim. Glaubst du denn, Sadi, daß ich, wenns losbricht, einen müssigen Zuschauer abgeben werde? Ob ich also hier oder dort falle, gleich viel! — Ihr werdet doch meinen Tod rächen! — Ich bleibe hier. Sagt, was thut der Tyrann?

Osmann. Der schwelgt beym Freudenmahl, und läßt sich von seinen Schmeichlern Weihrauch streuen. Aber wir wollen ihm einen Nachtisch auftragen, den er sich nicht vermuthet.

Selim. Beym Propheten, das wollen wir! Sagt, wie habt ihr den Plan zum Angriff gemacht?

Osmann. Alle Thore werden zu gleicher Zeit besezt, und die Wachen niedergemacht, das Uebri-

ge ist dann leicht. Die Truppen liegen ausserhalb der Stadt, und ehe diese etwas erfahren, ist der Pallast in unserer Gewalt; dann zittere, Barbarossa.

Selim. Sagt mir, Freund, ist die Stadt übrigens ruhig.

Osmann. Alles ruhig, wie die See vor einem Sturm. Man hört keine Leute, keinen Fußtritt auf den Strassen; die Nacht ist schauderhaft finster, kein Lüftchen regt sich. Eine fürchterliche Pause in der Natur, kein Stern am ganzen Himmel.

Sadi. Und der Mond gieng blutroth auf, verbarg sich aber gleich wieder hinter dicke Wolken.

Selim. Gerade recht zu unsern Unternehmungen! (Man hört ein Zeichen) Was ist das?

Osmann. Das erste Mitternachtzeichen. Das Signal zu unserer Zusammenkunft; komm Sadi.

Sadi. Also du stehst nicht von deinem Vorsatz ab, Prinz, du bleibst?

Selim. Ich bleibe! Geht, Freunde! Glück und Segen sey mit euch und eurer Unternehmung! Ehe wir scheiden, eure Hände! Denkt an meinen ermordeten Vater.

Osmann und Sadi zusammen. Fluch und Verderben seinem Mörder!

Selim. Fluch und Verderben über seinen Mörder, dieß sey unsere Losung! Und vor allen Dingen, Freunde, keine Grausamkeiten! laßt eure Schwerdter nur gegen die Anhänger des Wüthrichs, und folglich gegen die Feinde des Vaterlands gerichtet seyn! Verschont Weiber, Greise und Kinder. Denkt, daß wir fechten, um zu retten, nicht um zu morden. (beide ab)

Selim (allein). Also jezt ist die grosse Stunde nahe, die Algiers Schicksal entscheiden wird! — Jezt muß ich mir vor allen Dingen einen Ort suchen, wo ich mich verbergen, und den Zugang zu dem Gemach meiner Mutter beobachten kann. — Mich verbergen! — Selim muß sich mitten im Pallaste seiner Väter, mitten in seinem rechtmässigen Eigenthum verbergen! Aber verbirgt er sich doch nur vor einen Tyrannen! vor deinem allsehenden Auge, ewige Vorsicht, braucht er sich nicht zu verbergen; vor dir steht er frey und offen, du kennst die geheimsten Falten seines Herzens, und deine schützende Hand wird ihn nicht verlassen. (ab)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Aladi von der einen, Irene ängstlich von der andern Seite. Irene ist im weissen Nachtgewand.

Irene. Hast du meinem Vater gesagt, daß ich ihn unverzüglich zu sprechen wünsche?

Aladi. Ja, Prinzessin!

Irene. Und er kommt doch nicht? — Ich vergehe fast vor Angst! Aladi, ich träume schreckliche Träume! — Das war mehr, als Einbildung! Ein so fürchterliches Phantom sah ich noch nie! — — Er kommt noch nicht! — Geh noch einmal hinein, Aladi. Sage ihm, sein Glück, sein Leben steht auf dem Spiel.

Aladi. Da kommt er eben. (Er entfernt sich)

Zweyter Auftritt.

Barbarossa, Irene.

Barbarossa. Sage du, Freudenstöhrerin, was ists, das dich um die mitternächtliche Stunde hieher bringt?

Irene. Verzeih dem geängstigten Mädchen, Vater.

Barbarossa. Und was ängstigt dich, alberne Schwärmerin?

Irene. Vater! dir steht in dieser schrecklichen Nacht grosse Gefahr bevor! Sey auf deiner Hut!

Barbarossa. Thörin! Barbarossa spottet jeder Gefahr! oder glaubst du, ich habe eine weibische Seele, wie du?

Irene. Vater! Es ist keine weibische Furcht! Es ist die Stimme der Natur, die Stimme deiner Tochter, die dir zuruft: Sey auf deiner Hut! Ich hatte ein schreckliches Traumgesicht! Ich sah Selim aus seinem Grabe herauf steigen, blutig und abgezehrt war sein Leichnam; sein Haar stand zu Berge, seine Augen rollten fürchterlich und glühend: Drohend schwang er einen Dolch in seiner Rechten; von geheimen Kräften getra-

gen schwang er sich in die Luft empor, und ließ sich wieder in diesen Pallast herab. Schnell, wie ein Gedanke floh er nach dem grossen Speisesaal, und stieß dir mitten in den Freuden des Gelags den Dolch in die Brust.

Barbarossa. Hast du endlich ausgeträumt, alberne Träumerin, geh nur wieder nach deinem Lager, und träume wieder!

Irene. Höre mich, Vater! Ich beschwöre dich, höre mich.

Barbarossa. Geh, lasse mich; bey meiner Ungnade! (geht)

Irene (für sich). Was soll ich thun, um ihn zu bewegen? Ihr himmlischen Mächte steht mir bey!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Aladi.

Barbarossa. Warum blickst du so verstört? Was ist dir?

Aladi. Herr, eben sagt mir Aldallach, der heute die Wache hat, daß sich heute ein Gerücht

in der Stadt verbreitet habe, Selim sey noch am Leben.

Barbarossa (betroffen). Das ist nicht möglich! — Ein Stadtgerücht, weiter nichts! — was sagte er sonst noch?

Aladi. Auch hat er gewisse geheime Gährungen unter einem Theile der Bürger bemerkt. Einige der Anhänger des vorigen Königs sind in Geheim zusammen gekommen; kurz, er glaubt, es sey ein Aufruhr zu befürchten.

Irene. Vater! lieber Vater! —

Barbarossa (unruhig). Nichts ist zu befürchten! Mich steckt ihr mit eurer kindischen Furcht nicht an; die Eine kommt mir mit Träumen, der Andere mit abgeschmackten Stadtmährchen!

Aladi. Du kennst Aldallach, Herr, er ist sonst so leichtglaubig nicht!

Barbarossa. So ist ers dießmal! — Gleichwohl — Vorsicht kann nicht schaden, laß die Wachen verdoppeln! Vor allen Dingen suche den Sklaven Achmet auf, und laß ihn vor mich führen.

Irene. O! Mein Vater! Ich beschwöre dich, laß diesen Achmet nicht vor dich!

Barbarossa. Warum nicht?

Irene. Ich habe schwarze, fürchterliche Ahndungen!

Barbarossa. Soll ich etwa diesen Slaven fürchten? Ich will ihn sehen! Hat er mich durch falsche Nachrichten hintergangen, lebt Selim wirklich, so soll seine Strafe schrecklich seyn!

Irene. Gnade, mein Vater, Gnade! (sie wirft sich nieder).

Barbarossa. Gnade? für wen?

Irene. Für — für mich! für das arme, schwäche Mädchen, das hier zu deinen Füssen liegt. Du glaubst, ich fasele? — O nein! Des Propheten Mund sprach nie klüger, als der meinige! Meine Ahndungen sind nicht grundlos!

Barbarossa. Alberne Nachtwändlerin! Reitze meinen Zorn nicht länger!

Irene. Mein Vater! Sieh diesen Achmet nicht! — Selim ist todt! — Das Gerücht ist falsch! — Meine Ahndungen trügen! — oder wenn sie nicht trügen — laß nur diesen Achmet nicht vor dich! — Er ist unschuldig.

Barbarossa. Bist du von Sinnen? Ich glaube in der That, deine Träume haben dir das

Gehirn verrückt — den Augenblick begieb dich zur Ruhe.

Irene. Du hörst also nicht auf meine warnende Stimme? (steht auf) Was soll ich thun? — Grosser Prophet! Schütze meines Vaters Leben, nimm dich Achmets und meiner an! — Unglückliche Irene! Was auch der Erfolg davon seyn mag, dein Elend ist gränzenlos. (ab)

Barbarossa (allein nach einer Pause). Weg mit euch, Gewissensbisse; jezt kommt ihr zu spät. Ich muß meinen Plan durchsetzen, es koste was es wolle; ob einige Ströme Blut mehr oder weniger fliessen, was thut das jezt zur Sache, da schon so viel geflossen ist? Es gilt einen Thron, es gilt Saphirens Besitz, nach welchem ich schon so lange schmachte: Und für diesen Preis ist nichts zu theuer.

Fünfter Auftritt.

Barbarossa und Selim.

Barbarossa. Tritt näher, Sklave! Bist du der, für den du dich ausgiebst?

Selim. Ich, Herr?

Barbarossa. Du stockst? Hm, Bösewicht! Zittere! Das böse Gewissen sizt auf deiner Stirn — du bist betroffen?

Selim. Daß Barbarossa meine Treue in Zweifel ziehen kann!

Barbarossa. Mich täuschest du nicht! Wenn ich dich treulos finde, so will ich dich strafen, wie noch nie ein Verbrecher gestraft wurde! Beym Propheten sey es geschworen! — Du giebst dich für Selims Mörder aus — Gesteh, ist dieser Selim nicht noch am Leben?

Selim. Selim am Leben?

Barbarossa. Elender, spottest du mich noch dazu aus? (Er zieht seinen Dolch)

Selim. Hier ist meine Brust, Herr! Stoß zu! Die härteste Wunde hast du mir schon durch dein Mißtrauen versezt: Was frage ich nach dem Leben?

Barbarossa (steckt seinen Dolch wieder ein). Noch einmal, mich täuschest du durch diese angenommene Gemüthsruhe nicht! (zu einigen von der Wache.) Ihr gebt mir auf diesen Sklaven Acht! laßt ihn nicht aus den Augen! Beobachtet jede seiner Bewegungen, jeden seiner Schritte, und wenn er

sich widersetzt oder euch entrinnen will, so haut ihn nieder!

Selim. Herr, das habe ich nicht um dich verdient!

Barbarossa. Das wird sich ausweisen, was du verdient hast. Jezt entferne dich! (Selim ab mit einigen von der Wache.)

Barbarossa (zu einem Sklaven). Geh, rufe mir die Königin. (der Sklave ab) Wenn Selim lebt, was kann mir anders Algiers Thron sichern, als die Verbindung mit ihr? Sie muß die Meinige werden; Thor, der ich bin, daß ich von ihrem Eigensinn abhange und die Gewalt nicht brauche, die ich habe; sie muß mir noch diese Nacht ihre Hand reichen. (zu einen andern Sklaven) Der Mufti soll sich fertig halten: Er muß mich noch diese Nacht mit der Königin zusammen geben. (Sklave ab) Da ist nichts zu zaudern: Es gilt Liebe und einen Thron.

Sechster Auftritt.

Barbarossa, Saphira.

Barbarossa. Nun stolze Schöne? Hast du meinem Antrage besser nachgedacht? Siegt die Vernunft endlich über deinen Eigensinn? Wirst du die Stimme der Liebe hören?

Saphira. Was dringst du noch weiter in mich? Du weißt, daß mein Entschluß gefaßt ist.

Barbarossa. Willst du dich mit Gewalt unglücklich machen?

Saphira. Nein, eben darum will ich nie die Deinige werden.

Barbarossa. Reitze meinen Zorn nicht durch Uebermuth! Du pochst vielleicht auf das Gerücht, das sich verbreitet hat, daß dein Selim noch lebt?

Saphira. O, daß das wahr wäre, daß er noch lebte!

Barbarossa. Was hälfe dir das? Ist er doch nicht hier; Aber um allen Folgen vorzubeugen, ist es nothwendig, daß ich unsere Verbindung beschleunige; Entschliesse dich, mir noch in dieser Stunde die Hand zu reichen!

Saphira. Dir? dem Mörder meines Gemahls? nimmermehr!

Barbarossa. Ist das dein lezter Entschluß?

Saphira. Mein lezter? Hört mich, ihr himmlischen Mächte, die ihr die unterdrückte Unschuld beschüzt! Hört mich, ihr Engel des Lichts! Höre mich, Schatten meines ermordeten Gatten! Wenn ich diesem Mörder die Hand reiche, so möge Zwietracht die Hochzeitfakel schwingen, Tod und Verderben mögen das Brautgelag würzen, und heulende Teufel den Brautgesang anstimmen.

Barbarossa. Halt ein, Wahnsinnige! Wache, thut eure Pflicht! Schleppt sie mit Gewalt in die Moschee! (Einige von der Wache tretten vor, aber sogleich wieder zurück) Nun? Was zaudert ihr? Ergreift sie! oder beym Propheten, ich durchbore euch!

(Die Wache ergreift Saphiren).

Saphira. Habt Mitleiden mit einem armen wehrlosen Weibe! — Ewige Vorsicht nimm du dich meiner an! o Selim, Selim! Wenn du hier wärst, wenn du deine arme Mutter retten könntest! Unglückliches Weib, was soll ich thun?

Barbarossa. Fort mit ihr! (Indem die Wache Saphiren fortführen will, tritt Selim ein.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen und Selim.

Selim. Hast du mich gerufen, Herr?

Barbarossa. Ich dich? — Dein Diensteifer ist sehr unzeitig! entferne dich, Sklave!

Saphira. Edelmüthiger Fremdling, komm der armen gemißhandelten Königin zu Hülfe! Schütze sie vor Gewalt!

Barbarossa. Bringt sie fort!

Selim. Habe Mitleiden mit ihr, mächtiger Barbarossa!

Barbarossa. Schweig, Sklave!

Selim. Höre die Stimme der unterdrückten Unschuld.

Barbarossa. Elender! Reitze meinen Zorn nicht länger!

Selim (tritt auf ihn zu und packt ihn beym Arm). Du mußt mich hören!

Barbarossa (will sich losmachen). Wie, du wagst es, Hand an mich zu legen? Wache ergreift ihn. (die Wachen springen zu)

Selim (zieht den Dolch heraus und will Barbarossa damit durchboren). So stirb denn, übermüthiger

Tyrann! (Die Wachen packen ihn, indem er stossen will, und entwaffnen ihn)

Barbarossa. Ha, Mörder! Ist dir die Frevelthat mißlungen? (Eine Wache zieht das Seitengewehr, und will Selim durchboren) Nicht so, er muß zu höhern Straffen aufbewahrt werden! Er soll einen tausendfachen Tod sterben! — Wer bist du, Sklave? Rede, oder die schrecklichsten Qualen sollen dir dein Geheimniß herausmartern.

Selim. Ich verachte dich und deine Drohungen, elender Tyrann. Ich weiß zu leiden und zu sterben; Auch bedarf es deiner Martern nicht erst, um mir mein Geheimniß abzudringen. Ich brauche mich nicht vor dir zu verbergen! (Er reißt sein Oberkleid auf und schiebt den Turban zurück) Da sieh her, wenn du den Muth hast! Selim steht vor dir.

Saphira. Himmel, mein Sohn! mein Sohn. (sie wird ohnmächtig)

Selim (springt zu ihr). Meine Mutter!

Barbarossa. Reißt sie auseinander! (Die Wache packen sie)

Selim (stößt einige von sich). Wer untersteht sich, Hand an mich zu legen? Elende! Ich bin euer

König! Euer rechtmässiger König! Das der Wüthrich! Den müßt ihr ergreifen, und euer Vaterland retten.

Barbarossa (entblößt seinen Säbel gegen die Wachen, welche betroffen da stehn). Ihr feigen Hunde! Wie ihr da steht! Diesen Augenblick ergreift ihn! Wer nicht gehorcht, den durchbore ich mit diesem Säbel! (Die Wachen bemächtigen sich des Prinzen)

Selim (nach einer kleinen Pause, indem er sieht, daß sich Saphira wieder erholt). O meine unglückliche Mutter! Wie geht es dir?

Saphira. Mein Sohn, mein Selim! Mußte ich leben, um dich in diesem Zustande zu sehen?

Selim. Barbar! Kannst du das mit ansehen, ohne bewegt zu werden?

Barbarossa (zu den Sklaven). Fort mit ihr in die Moschee.

Selim (fällt ihm zu Füssen). Sieh mich hier zu deinen Füssen! Sieh mich an, Tyrann! Es ist Selim, der vor dir knieet! Selim, der da knieet, wo er herrschen sollte! Schone des unglücklichen Weibs! Schone meine Mutter! — schone deine rechtmässige Königin!

Barbarossa. Ha, habe ich endlich deinen Stolz gebeugt? Weicht dein Uebermuth, Sklave?— Warte, es soll noch besser kommen!

Selim (aufspringend). Auch Spott?— Ungeheuer! Bisher hab ich deine Wuth verachtet; jezt biet ich ihr Trotz! Mich bringst du nicht unter!

Barbarossa. Das wollen wir sehen! (zu der Wache) Fort mit ihm zur Folterbank!

Saphira. Gnade, Gnade, verschone meinen Sohn; ich will alles thun, was du von mir verlangst, will dir zum Altar folgen; nur schone meinen Sohn! Noch in dieser Viertelstunde soll mich ein unauflösliches Gelübde— mich schauderts, indem ich das Wort ausspreche!— auf ewig mit dir verbinden;— nur schenke ihm das Leben!

Selim. Mutter! Mutter! Was war das? Dem Mörder deines Gemahls wolltest du die Hand reichen? Beym Propheten, nein!— Laß mich sterben, dein Selim stirbt gern, um dich von Schande und Unglück zu retten!

Saphira. Vergieb mir, Selim, vergieb dem schwachen Weibe, das die Angst überwältigte! Jezt bin ich wieder Saphira! Bin wieder dein

und deines grossen Vaters werth! Wir wollen zusammen sterben, Selim!

Selim (faßt ihre Hand). O meine Mutter! — Nun, Tyrann, sieh wir trotzen beide deinem Grimm; die Unschuld braucht nicht vor dem Laster zu zittern.

Barbarossa (zu der Wache). Bringt beide fort, sie in die Moschee, ihn in den Kerker!

Saphira. O Selim, mein Sohn! — daß ich mit dir sterben könnte!

Selim. Unglückliche Mutter! daß ich dich retten könnte! Ist denn keiner so barmherzig, mir ein Schwerdt zu leihen? O ich seh es an euren gefühllosen Blicken, daß ihr die feilen Sklaven eines Tyrannen seyd!

Barbarossa. Fort mit ihnen!

Saphira. Mein Sohn! Noch eine Umarmung! die lezte!

Selim (reißt sich von der Wache los, stürzt ihr zu Füssen). Meine Mutter, deinen Segen! Deinen lezten Segen! (Die Wache reißt sie auf Barbarossa Wink auseinander.)

Saphira. Ha, Barbar! — Selim, du gehst mir voran! Ich folge dir bald!

Selim. Meine Mutter. (beide werden zu verschiedenen Seiten abgeführt).

Barbarossa (allein). Ich bin also am Ziel meiner Wünsche! Algiers Thron ist mein.

Achter Auftritt.

Barbarossa und Aladi.

Aladi. Herr, sey auf deiner Hut! Es ist sicher, daß Selim noch lebt! Er ist sogar hier im Pallaste.

Barbarossa. Weiß ich das etwa nicht? Eben ließ ich ihn durch meine Wache in den Kerker führen. Marter und Tod warten dort des Verräthers.

Aladi. Er ist nicht dein einziger Feind! Es ist eine fürchterliche Verschwörung gegen dich im Werke.

Barbarossa. Eine Verschwörung? Und wer sind die Verschwornen?

Aladi. Es ist ein Sklave da, der um geheimes Gehör bittet. Er sagt, er hat dir Dinge von der größten Wichtigkeit zu entdecken. Selims heimliche Freunde sind alle in Bewegung.

Barbarossa. Fluch dem Verräther! — Jezt gilts also, Aladi! — Sende Spionen aus! Wenn das Gerücht von der Verschwörung Grund hat, so will ich fürchterlich über sie losbrechen. Jezt komm, ich will den Sklaven sprechen (beide ab).

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Barbarossa, Aladi.

Barbarossa. Wenn der Sklave Recht hätte, Aladi: Wenn wirklich eine Verschwörung gegen mich Statt hätte? Die Wachen sind doch stark besezt?

Aladi. Alles nach deinem Befehl, Herr!

Barbarossa. Und doch kann ichs noch nicht glauben! — Diese Nacht noch soll sie losbrechen?

Aladi. Diese Nacht noch!

Barbarossa. Ich lache des Verräthers! Vor allem muß Selim aus dem Wege geräumt werden. Ist der einmal todt, so habe ich nichts mehr zu fürchten.

Aladi. Recht, Herr, seine Stunde ist gekommen!

Barbarossa. Wie viel ists an der Zeit?

Aladi. Gleich Mitternacht.

Barbarossa. Das ist die Stunde seines Todes. Ich wollte doch, er fügte sich, Aladi! Sein Tod möchte keinen günstigen Eindruck auf das Volk machen. Gehe, suche Osmann auf, den will ich an ihn abschicken. (Aladi ab)

Zweyter Auftritt.

Barbarossa, Irene.

Irene. Mein Vater, wenn dir die Ruhe deiner Tochter nur irgend lieb ist, so höre mich.

Barbarossa. Was willst du wieder? Befahl ich dir nicht, dich schlafen zu legen?

Irene. Ich kann nicht, Vater! Der Schlaf flieht meine Augenlieder! Das ist eine fürchterliche Nacht!

Barbarossa. Und was willst du?

Irene. Gnade, Vater! Gnade!

Barbarossa. Für wen Gnade?

Irene. Für den unglücklichen Prinzen.

Barbarossa. Für den Verräther? Wisse, daß er deinen Traum zur Hälfte erfüllt hat. Er

zükte den Dolch gegen mich, um mich zu durchboren. Aber meine Wachen entwaffneten ihm.

Irene. Ich hab es gehört, Vater: Aber er that es um seine Mutter zu retten, um seinen Vater zu rächen.

Barbarossa. Um seinen Vater zu rächen? Mir das, ausgeartetes Kind? Mir das? Geh mir aus den Augen!

Irene. Vater, würde dir ein Kind nicht doppelt theuer seyn, das sein Leben daran wagte, um das Deinige zu retten? Was er that, that er für seine Mutter!

Barbarossa. Geh mir aus den Augen, Schlange!

Irene. Nicht eher, als bis ich Gnade für meinen Selim erbetten habe!

Barbarossa. Für deinen Selim, deinen Selim?

Irene. Kettet mich nicht Dankbarkeit an ihn? Was wär ich jezt, wenn er mich nicht aus der Sklaverey befreyet hätte?

Barbarossa. So mußte ich das erleben, daß mein eigenes Kind auf meines tödtlichen Feindes Seite ist? Undankbare! Ist das der Lohn dafür, daß ich dich auf einen Thron erheben wollte?

Irene.

Irene. Auf diesem Wege mag ich nicht zum Throne gelangen, Vater, auf diesem Wege nicht — lieber todt, als undankbar! Stoß mich nieder, nur laß Selim leben!

Barbarossa. In ihm will ich dich strafen. Noch in dieser Stunde soll der Verräther sterben.

Irene. Höre mich, Vater, ehe mich die Verzweiflung zu einer That bringt —

Barbarossa (zu einigen von der Wache). Ihr begleitet sie, ihr müsset mir dafür haften, daß sie sich nicht an sich selbst vergreift?

Irene. O Selim, daß dich meine Furcht verrathen mußte! — Ich sehe dich schon unter den Händen des Nachrichters! Unglückliche Irene! Thränen und Bitten vermögen nichts! — Komm du mir zu Hülfe, schwarze Verzweiflung! Sey du die Freundin, die meinem Elende ein Ende macht, und mich bald jenseits des Grabes mit meinem Selim vereinigt, da ich hier nicht die Seinige werden soll! (ab, einige Wachen folgen ihr)

Dritter Auftritt.

Barbarossa allein.

Macht und Hoheit, wo sind eure Reitze? O Ehrgeitz, Ehrgeitz, wohin hast du mich gebracht? Auf eine Höhe, auf der mir schwindelt! Nur ein kleiner Stoß, und ich stürze hinab, und rund um mich her niemand, dem ich vollkommen trauen dürfte! Lauter feile Sklaven, die nicht das Herz, die nur Furcht und Eigennutz an mich kettet! keinen Freund, der an mir Theil nimmt! Selbst mein eigenes Kind gegen mich! — Aber so weit bin ich einmal! Ich kann nicht auf halbem Wege stehen bleiben! Ich muß mir durch Selims Tod, und durch die Verbindung mit der Königin den Thron sichern, und habe ich erst diesen Zweck erreicht, dann ists ja noch immer Zeit mich durch gute Handlungen mit der Menschheit auszusöhnen.

Vierter Auftritt.

Barbarossa und Aladi.

Barbarossa. Nun, Aladi? Hast du Osmann gefunden?

Aladi. Nein, Herr, ich ahnde eine Verrätherey. Er ist nirgends zu finden, und die Wache am Hauptthor sagt, er sey kurz nach dem ersten Zeichen mit einem Unbekannten hinausgegangen. Sie sagte auch etwas von einigen Reden, die er unterwegs heimlich mit diesem Unbekannten gewechselt hat, und von denen die Wache zwar nur einige abgebrochene Worte verstehen konnte, die aber eben nichts Gutes vermuthen lassen.

Barbarossa (unruhig auf und abgehend). Sklave, du lügst! — Osmann war dir immer ein Dorn im Auge! — Der Neid spricht aus dir; Osmann, ist kein Rebell, kann kein Rebell seyn! — Auch Osmann gegen mich? Er, der so viel Liebe im Volke hat? — Das geht nicht gut, das kann nicht gut gehen!

Aladi. Noch ist nichts verloren, Herr, noch kannst du vorbauen.

Barbarossa. Durch Selims Tod, das will ich noch diese Stunde!

Aladi. Der Nachrichter ist bereit; soll ich —

Barbarossa. Ich will selbst hin, will noch vorher mit Selim sprechen, will ihm noch einmal die Hand zur Aussöhnung bieten. Weigert er

sich sie anzunehmen, so — führe mich zu ihm. (Beide ab, die Wache folget ihnen)

Fünfter Auftritt.

Ein Kerker.

Selim liegt in Ketten. Ein Offizier und Wache bey ihm.

Selim. Ich bitte euch, Freunde, wenn ich todt bin, so laßt meinen Leichnam nicht mißhandeln! Versprecht mir, daß ihr ihn in aller Stille neben meinen Vater einscharren laßt.

Offizier. Ich gebe dir mein Wort darauf.

Selim. Wie viel Uhr haben wir?

Offizier. Es ist gleich Mitternacht. Der Augenblick deines Todes nahet sich.

Selim. Mir willkommen, ich bin bereit.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Barbarossa.

Barbarossa. Hebt ihn vom Boden auf. (Man hebt Selim auf) Unglücklicher, schlichst du dich nicht verkleidet in diesen Pallast ein?

Selim. Das that ich.

Barbarossa. Zücktest du nicht den Dolch, um mich zu durchboren?

Selim. Auch das that ich.

Barbarossa. Aber die Vorsicht vereitelte die Frevelthat! Sie richtete zwischen dir und mir.

Selim. Laß uns mit der Vorsicht nicht rechten, Barbarossa! Aber ich zweifle, ob sie es war, die die Hand dabey im Spiel hatte.

Barbarossa. Und diese That reut dich nicht?

Selim. Sie reut mich nicht!

Barbarossa. Noch kannst du durch Reue dein Leben retten. Bedenke dich wohl, Selim! Der Augenblick deines Todes ist nahe!

Selim. Er ist mir willkommen, wie ein längst erwarteter Freund! — Geh mir aus den Augen, Barbarossa! Verbittere mir meine letzten Augenblicke nicht durch deinen Anblick.

Barbarossa (man hört ein Zeichen). Du willst es, hörst du das Zeichen? Dein Loos ist geworfen. (zum Offizier) Ehe er stirbt, versuche man, ihm durch allerley Martern ein Geständniß abzunöthigen; Es ist eine Verschwörung im Werke, um die er weiß. (ab)

Selim. So kommt denn, ihr feilen Sklaven eures elenden Mörders! Fallt über mich einzelnen Menschen her! (Einige Sklaven tretten vor und binden ihn mit Stricken) Wie? Sind diese Ketten nicht hinreichend? Werde ich auch noch wie ein elender Missethäter mit Stricken gebunden?

Siebender Auftritt.

Die Vorigen, Irene.

Irene. Haltet ein! O haltet ein! (Die Sklaven tretten zurück) O! Selim, Selim, muß ich dich so sehen?

Selim. Sieh her! Das ist das Werk deines Vaters! — Doch du hast ja daran keine Schuld. — Komm her an mein Herz, gutes, liebes Mädchen!

Irene. Nicht diese Güte! Fluch mir aus Barmherzigkeit, fluch mir; ich wars, die dich verrieth!

Selim. Ha!

Irene. Du starrst mich an, Selim? Und doch ists so; mein Herz war so geängstigt, meine alberne Furcht verrieth dich! Sieh mich hier zu deinen Füssen! — Verzeihung, Selim!

Selim (stößt sie zurück). Von mir, Verrätherin!

Irene. Nicht so! Du mußt mir verzeihen! Ich lasse dich nicht, Selim! Ich sterbe mit dir!

Selim (zieht sie wieder an sich). Irene! Mädchen meiner Seele! — Was that ich Unsinniger?

Irene. Du verfuhrst hart mit mir, Selim! Du stiessest mich von dir! — Aber ich bin das Leiden ja gewohnt!

Selim. Kannst du mir vergeben, Irene? — Nicht diese Thränen! Sie machen mich weich! Das sind meine lezten Augenblicke, und man braucht Muth zum Sterben. — Noch einmal, Ireue, kannst du mir vergeben?

Irene. Ich bin es, die Verzeihung von dir erflehen muß! Meine alberne Furcht wars, die Verdacht bey meinem Vater erregte. So wurdest du entdekt! — Aber bey Gott, so war es nicht gemeint.

Selim. Kann ich dir deine Furcht verargen? Es galt deines Vaters Leben! Ich bewundere dein Herz, statt es zu tadeln!

Irene. Du verzeihst mir also?

Selim. Von ganzem Herzen!

Irene. Edelmüthiger Selim! Daß deine Tugend ein so hartes Schicksal treffen muß! — Und daß ich daran Schuld seyn muß! — Aber ich werde dir bald nachfolgen, Selim! Der Kummer um dich wird meinem armen Leben bald ein Ende machen!

Selim. Meine Irene! Lebe! Lebe du noch lang, und nimm dich meiner armen verlassenen Mutter an! Sey du ihr Trost in ihren Leiden! Sieh, Irene, ich vermache dir in meinem lezten Augenblick das Kostbarste, das ich habe! — Versprichst du mir das?

Irene. Sie soll mir theuer seyn, theurer als mein Leben!

Offizier. Prinzessin — Der Befehl deines Vaters — du mußt dich entfernen.

Irene. Nur noch einen Augenblick! — Nur noch eine Umarmung! (Man hört einen Schuß)

Offizier. Was war das?

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Aladi.

Aladi. (hinter der Scene) Zu den Waffen! Verrätherey! Mord! (er tritt ein) Wo ist der König? Die Feinde dringen von allen Seiten ein! Man hat den Pallast gestürmt! Die Wachen niedergemacht! zu Hülfe! zu Hülfe!

Offizier. Folgt mir! (ab mit Aladi. Alle Uebrige stürzen nach)

Neunter Auftritt.

Selim, Irene.

Irene. Selim, was war das? Gilt das meinen Vater?

Selim. Das Maas seiner Verbrechen ist voll! Seine Stunde ist gekommen.

Irene. O Selim! Sieh mich zu deinen Füssen! Habe Mitleiden mit meinem Vater.

Selim. Ich bin ein Mensch, Irene, fodere nichts Uebermenschliches von einem Menschen! Er mordete meinen Vater!

Irene. So war meine Furcht nicht ungegründet! Selim, schenke dem Vater deiner Irene das Leben!

Selim. Sieh mich an! Bin ich nicht in Fesseln? Was kann ich thun?

Irene. Ich eile; ich fliege, Selim! Ich lasse deine Fesseln lösen! Du mußt meinen Vater retten. (eilt ab)

Selim. Daß ich hier gefesselt liegen muß, wenn Andere kämpfen, das Vaterland zu retten.

Zehnter Auftritt.

Selim, Osmann mit Gefolge.

Osmann. Hab ich dich gefunden, theurer Prinz? Noch lebend gefunden? Löst seine Fesseln! (einige vom Gefolge befreyen ihn) Gelobt sey der Prophet, daß ich nicht zu spät kam!

Selim. Lebt der Tyrann noch?

Osmann. Ich glaube kaum? Sadi hat es über sich genommen ihn aufzusuchen; schwerlich wird er seinem Schwerdt entgangen seyn!

Selim. Und ist er das, so soll er wenigstens mir nicht entgehn. Gebt mir ein Schwerdt! (Einer vom Gefolge reicht ihm ein Schwerdt) Jezt mir nach, Freunde. (alle ab)

Eilfter Auftritt.

Saal wie vorher.

Barbarossa, dann Sadi.

Barbarossa (hereinstürzend). Alles, alles verloren! Wohin ich mich wende, Tod und Verderben! Alles verläßt mich!

Sadi. Ha! Habe ich dich gefunden, Mörder meines Königs? Jezt gilts!

Barbarossa. Ich bin dein König!

Sadi. Ein Tyrann ist kein König. (dringt auf ihn ein, sie fechten; Barbarossa fällt) Da hast du deinen Lohn!

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, Irene von der einen, Selim, Osmann und Gefolge von der andern Seite. Später Saphira.

Irene. Was seh ich? Mein Vater? (wirft sich neben ihm nieder.)

Selim. Der Wille der Vorsicht ist gerecht!

Sadi. Algier ist frey! Frey unter deinem Scepter, dem ich hiemit huldige, mächtiger Selim. (er kniet vor ihm nieder)

Selim. (hebt ihn auf). Und du bist sein Befreyer!

Saphira (tritt ein). Welche schreckliche Nacht! — Was seh ich? Der Tyrann in seinem Blute, und mein Selim frey? Ewige Vorsicht sey gelobt! (sie eilt auf Selim zu, beide sinken einander in die Arme.

Barbarossa. Höre mich, Selim! Höre mich, beleidigte Königin! Hört den sterbenden Verbrecher! — Er bereut die Greuelthaten, die er begieng! O, daß ich die Angst, die ich jezt fühle, einem jeden, der im Begriff ist, Hochverrath an seinem Monarchen und seinem Vaterlande zu bege-

hen, mit donnernder Stimme in die Ohren brüllen könnte! Ich wars, der den König morden ließ! Ich wars, der den Thron an mich riß, und dem rechtmässigen Erben nach dem Leben stand! Selim! Kannst du mir verzeihen?

Selim. Wenn deine Reue dir Ernst ist, — von ganzem Herzen!

Barbarossa. So höre noch die Bitte eines sterbenden Vaters. Ich habe eine Tochter, Selim!

Irene. O! Mein Vater!

Barbarossa. Nimm dich ihrer an! Sie hatte keinen Theil an meinen Greuelthaten! — Laß sie mein Verbrechen nicht entgelten! — Sey du ihr Beschützer! — lebe wohl — Ich — sterbe! (er stirbt)

Selim. Hast du die lezten Worte deines sterbenden Vaters gehört, Irene? (er hebt sie auf) Du bist mein, auf ewig mein!

Irene. Vergieb mir, Selim! Ich sollte Thränen der Freude und der Liebe weinen, und ich weine Thränen des Kummers! — Ich stehe bey der Leiche meines Vaters.

Selim. Liebes, holdes Geschöpf!

Saphira. Einzige, die mich in meinen Leiden aufrecht erhielt! Selims Liebe wird dich dafür lohnen, was du für mich thatest. (sie umarmt sie)

Irene. Sey du meine Mutter, Mutter meines Selims!

Osmann. Heil und Glück unserm König, unserer neuen Königin und seiner königlichen Mutter!

Alle vom Gefolge. Heil und Glück!

Selim. Ich danke euch, Freunde! Jezt laßt uns in die Moschee eilen, und der Vorsicht für den glücklichen Ausgang unserer Unternehmung danken. Sie versucht die Tugend dann und wann, aber sie läßt sie nie ganz sinken. Und oft macht die düstere Abendwolke den Horizont des folgenden Tages um so vieles heiterer!

Der Vorhang fällt.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jünger, Johann Friedrich,

Selim, Prinz von Algier ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

Regensburg 1804

P.o.germ. 694 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112069-3